

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 11

Artikel: Aus dem Sprach- und Sachunterricht der II. eventuell III.
Elementarklasse : ein Stoffgebiet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gekehrte nicht der Fall ist, d. h. also, dass Ghiberti, der Bildner der Schönheit, nicht auch Gestalten voll Kraft erschaffen kann, das sieht man vor Or San Michele, dem trotzigem Bauklotz in der engen Strasse, der damals zugleich als Gotteshaus und Kornspeicher diente. Dieser Bau ist mit Nischen geschmückt, wofür auch unsere beiden Bildhauer Statuen zu liefern hatten. Ghibertis Matthäus ist voll Ebenmass und schönem Schwung der Gewänder, aber wie ganz anders packt uns der hl. Georg des Donatello, diese prachtvolle, kräftige, leicht und sicher dastehende Jünglingsgestalt.

Hat man sich bei diesem Schauen auf Platz und Strasse nun doch so stark erwärmt für den Künstler, dass man ihm zulieb auch ein Museum betreten will, so gehe man ins Dommuseum und freue sich hier an den beiden Sängertribünen, von unserm Donatello die eine, von Lucca della Robbia die andere (gleichzeitig und wie verschieden!). Welche ist schöner? Ich ziehe die tolleren, lachenden, tanzenden, derben Bengelchen Donatellos vor, und wie prachtvoll der kühne Zug sich von dem schillernden Mosaikgrund abhebt!

Sucht man dann nach Geistesverwandten in der Stadt, so wird man es vor allem in den Palästen der stolzen Florentiner Kaufleute finden, der Medici, Pitti, Strozzi usw., und diese Menschen muss man sich heraufbeschwören (Bücher wie « Die Stadt des Lebens » von Isolde Kurz und Jak. Burckhardts Kultur der Renaissance in Italien mögen dazu helfen), denn ihre hohe Gesinnung, ihr Ehrgeiz, ihre Tatkraft, ihr Verständnis für Kunst und Künstler haben letzten Endes nicht wenig dazu beigetragen, die Stadt das werden zu lassen, was uns immer wieder zu ihr zieht. Nicht so sehr in den Museen suche man die Kunst, sondern mitten im Leben, das rate ich denjenigen, die nun wieder einmal dem, ach so lockenden Zuge folgen werden und am Arnostrande in die grosse Vergangenheit der Stadt sich versenken wollen, damit über allen Kräften « Die Kraft », über allen Künsten « Die Kunst », über allen Einzel-schönheiten « Die Stadt » auf sie wirken möge.

Maria Gundrum.

Aus dem Sprach- und Sachunterricht der II. eventuell III. Elementarklasse.

Ein Stoffgebiet.

Im Anschluss an das Kapitel « Wie die Kinder Puppenspital spielen » (« Theresli » v. Elisabeth Müller).¹ Wir räumen unsere, früher von einer dritten Klasse aus einem Traubengitter erstellte Puppenwiege aus, benennen die einzelnen Bettstücke und schreiben deren Namen auf, in Einzahl und Mehrzahl.

Die Kinder versuchen daheim ein Bettchen zu erstellen aus einem Schächtelchen. Die Bettchen stellen wir zu einem Spital zusammen, schreiben die Namen der kranken Püppchen auf die Fiebertabelle. Lesen: Aus « Heran, heran, wer lesen kann » von Sophie Reinheimer (Franz Schneider, Verlag, Leipzig), « Des Kindes Bett ». — Einem kranken Kinde erzählen die Bettstücke ihre Herkunft.

Die Federn gingen früher auf dem Leibe der Gans spazieren. Diese wird gerupft. Die Federn werden gereinigt, in Decken und Kissen eingefüllt.

Lehrausgang zum Spitalweiher, um Gänse, Enten, Schwäne anzusehen. Gänse aus altem Heftpapier freihändig (ohne Vorzeichnung) ausschneiden, auf blaue Heftdeckel kleben.

¹ Verlag Francke in Bern.